

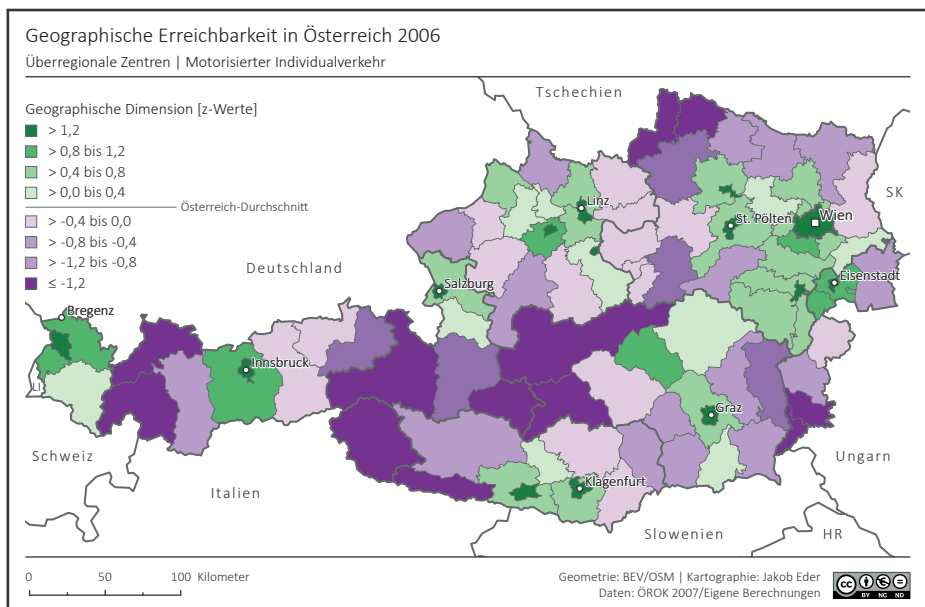
## 4 Peripherisierung in Österreich

Bevor näher auf die individuelle Sichtweise der Unternehmen eingegangen wird, ist es notwendig, die regionalen Rahmenbedingungen näher zu erläutern. Dabei geht das folgende Kapitel auf vier Dimensionen ein, die im Rahmen des Peripherisierungsdiskurses besprochen wurden. Die Karten zeigen dabei jeweils jene Regionen Österreichs, die überdurchschnittlich gut beziehungsweise schlecht abschneiden. Aus dem Vergleich wird deutlich, dass die meisten Regionen nicht als eindeutig zentral oder peripher gelten, sondern dass es sich um ein diverses Bild handelt.

### 4.1 Geographische Erreichbarkeit

Abbildung 4.1 zeigt die geographische Erreichbarkeit überregionaler Zentren, in denen häufig hochrangige Infrastruktur sowie Dienstleistungen verfügbar sind. Dazu zählen Bildungseinrichtungen wie Universitäten und Fachhochschulen, aber auch Dienstleister wie Marketing-Agenturen, Kanzleien oder Organisationen, die für innovative Unternehmen wichtig sind. In Österreich sind das in der Regel die Landeshauptstädte, wobei in der Berechnung der ÖROK (2007) auch überregionale Zentren im Ausland berücksichtigt

Abbildung 4.1: Geographische Erreichbarkeit in Österreich 2006



sichtigt wurden, wie beispielsweise Passau/Deutschland und Bratislava/Slowakei. In Grüntönen zeigt die Karte jene Bezirke, in denen die durchschnittliche Erreichbarkeit eines solchen Zentrums mit dem motorisierten Individualverkehr (MIV) im Schnitt unter 45 Minuten liegt, der Zugang zu hochrangiger Infrastruktur und Dienstleistungen also relativ unproblematisch ist. In der violetten Schattierung ist die Erreichbarkeit deutlich schlechter, überregionale Zentren sind nur durch mehrstündige Autofahrten zu erreichen.

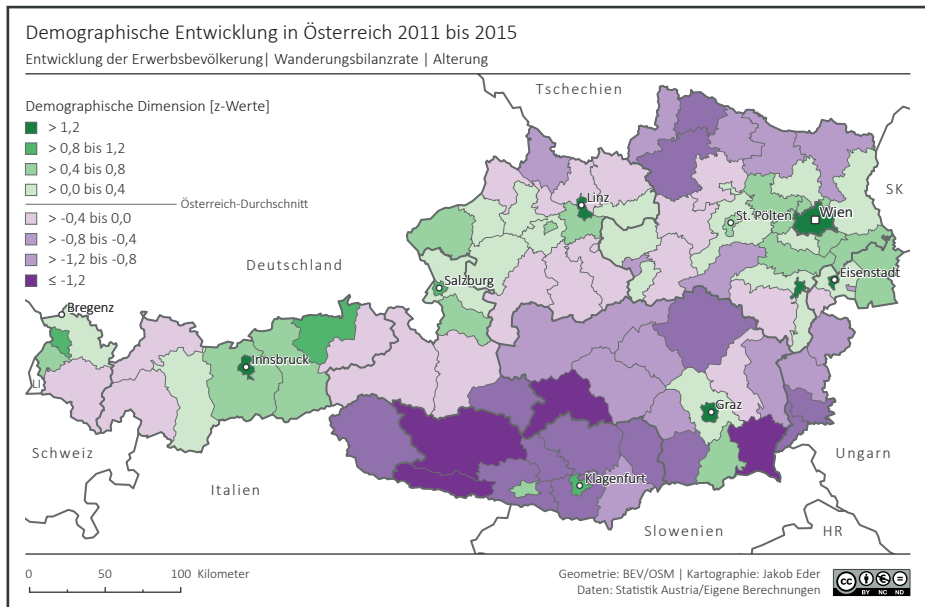
Folglich heben sich vor allem die Zentralräume der Landeshauptstädte positiv ab, etwa der erweiterte Wiener Zentralraum mit Krems, St. Pölten, Wiener Neustadt und Eisenstadt. Aber ebenso die Zentralräume von Graz, Linz, Salzburg, Klagenfurt, Innsbruck und Vorarlberg insgesamt sind deutlich zu erkennen. Topographisch sowie teils durch schlechte Verkehrswege begründet ist die Erreichbarkeit vor allem in den inneralpinen Räumen (innere Peripherien) sowie in den Grenzregionen im Norden und Osten Österreichs gering. Diese Dimension bildet somit am besten das klassische Peripherie-Verständnis ab, das hauptsächlich auf Erreichbarkeiten und Bevölkerungsdichte basiert.

## 4.2 *Demographische Entwicklung*

Die demographische Entwicklung (Sammelindikator aus Bevölkerungsentwicklung, der Wanderungsbilanzrate und der Altersstruktur der Erwerbsbevölkerung) ist in Abbildung 4.2 dargestellt und zeigt ein etwas anderes Bild. Zwar heben sich wiederum die Zentralräume ab, allerdings verändert sich die Ausdehnung in das Umland. Die positive Entwicklung des Wiener Zentralraums verlagert sich beispielsweise etwas in den Osten, verursacht auch durch aufstrebende Metropolregion Bratislava, was vor allem im Bezirk Neusiedl sichtbar ist (EDER et al. 2018).

Während sich die Zentralräume von Oberösterreich, Salzburg und Tirol auch weit von den Kernstädten entfernt positiv entwickeln, ist die Dynamik in Vorarlberg und vor allem in Südösterreich stärker von der Erreichbarkeit entkoppelt. Vor allem in Kärnten und in der Steiermark handelt es sich um einen Trend in der Fläche. Mit Ausnahme der Städte Villach und Klagenfurt sowie Graz mit dem Grazer Umland und Deutschlandsberg, gelten die Bezirke dieser Bundesländer als demographisch peripher. Eine gute Erreichbarkeit ist beispielsweise in der Mur-Mürz-Furche und dem Kärntner Zentralraum kein ausreichender Attraktivitätsfaktor, um für eine stabile Bevölkerungsentwicklung zu sorgen. Wiederum finden sich jene Bezirke mit den größten demographischen Herausforderungen im inneralpinen Raum (vor allem in Südösterreich), sowie im nördlichen Nieder- und Oberösterreich und im Südburgenland.

Abbildung 4.2: Demographische Entwicklung in Österreich 2011 bis 2015



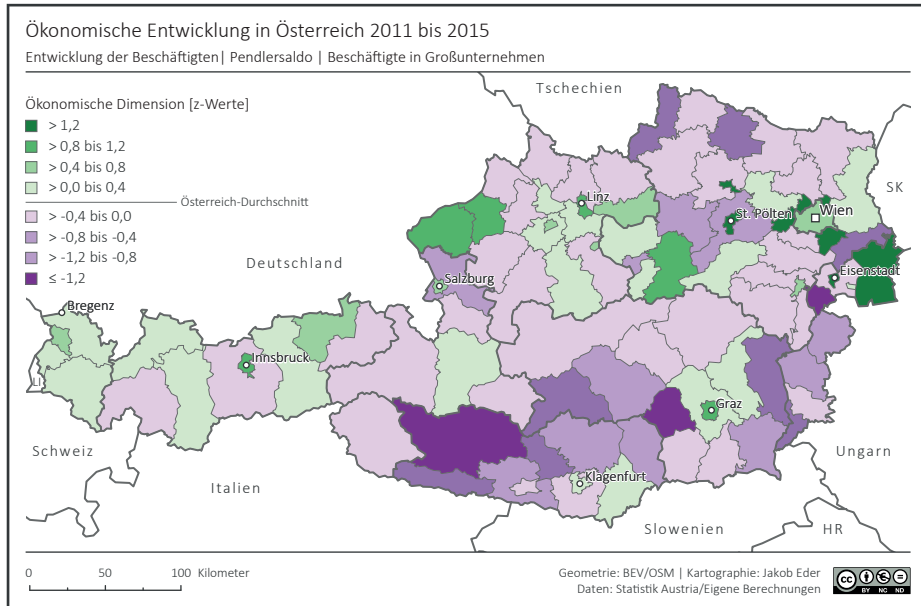
### 4.3 Ökonomische Entwicklung

Bezirke mit einer überdurchschnittlich positiven ökonomischen Entwicklung (Sammelindikator aus der Entwicklung der Beschäftigten, des Pendlersaldos und des Anteils der Beschäftigten in Großunternehmen) sind dabei noch stärker konzentriert, als die beiden ersten Dimensionen (Abbildung 4.3). Dies ist vor allem im Wiener Zentralraum der Fall, in dem sich insbesondere die Städte abheben. Aber auch Bezirke wie Salzburg Land oder Innsbruck Land schneiden aus ökonomischer Sicht unterdurchschnittlich ab. Im Gegensatz dazu gibt es Bezirke, die sowohl eher schlecht erreichbar sind als auch demographisch vor Herausforderungen stehen, in denen die regionale Wirtschaft aber scheinbar sehr robust ist. Dazu zählen etwa Reutte, Braunau am Inn, Scheibbs oder Völkermarkt.

Dadurch zeigt sich, dass die ökonomische Entwicklung nicht zwingend von einer hohen Erreichbarkeit abhängig zu sein scheint. Zwar konzentriert sich die positive ökonomische Entwicklung häufig auf die Kernstädte, aber auch einige ländliche Bezirke schneiden hier überdurchschnittlich gut ab. In diesen Bezirken sind häufig viele Hidden Champions tätig, die oftmals die gesamte regionale Wirtschaftsstruktur positiv beeinflussen. In diesen Regionen spielt Pfadabhängigkeit oftmals eine große Rolle: Unternehmen würden sich heute in diesen Regionen unter Umständen nicht mehr ansiedeln, sind aber aus historischen Gründen stark lokal verankert und an einer positiven Ent-

wicklung der Region interessiert (VONNAHME et al. 2018). Problematisch ist die Entwicklung – auch mangels sich gut entwickelnder Zentren – in Süd- und Nordösterreich.

Abbildung 4.3: **Ökonomische Entwicklung in Österreich 2011 bis 2015**



#### 4.4 Wissensintensität

Als letzte Dimension wird die Wissensintensität näher thematisiert, wobei zwischen der analytischen Wissensbasis (Abbildung 4.4 – Sammelindikator aus Patenten, Mitarbeitern in F&E mit Hochschulabschluss, Ausgaben für Grundlagenforschung, Ausgaben für universitäre Auftragsforschung) und der synthetischen Wissensbasis (Abbildung 4.5 – Sammelindikator aus Mitarbeitern in F&E ohne Hochschulabschluss, Ausgaben für Angewandte Forschung) unterschieden wird. Somit werden Aussagen darüber möglich, in welchen Bezirken Innovationen tendenziell häufiger sind, die auf wissenschaftlicher Forschung basieren (analytische Basis) beziehungsweise solche, die sich hauptsächlich auf die Weiterentwicklung von bestehenden Produkten konzentrieren (synthetische Basis).

Einmal mehr zeigt sich hier ein diverses Bild. Häufig schneiden die Städte bei der analytischen Wissensbasis überdurchschnittlich ab, was durch die Hochschulstandorte in diesen Lagen nicht überraschend ist. Bei der synthetischen Basis gibt es einige Städte wie Innsbruck, Klagenfurt und Salzburg, die hier teils deutlich unter dem Durchschnitt

Abbildung 4.4: Analytische Wissensbasis in Österreich 2015

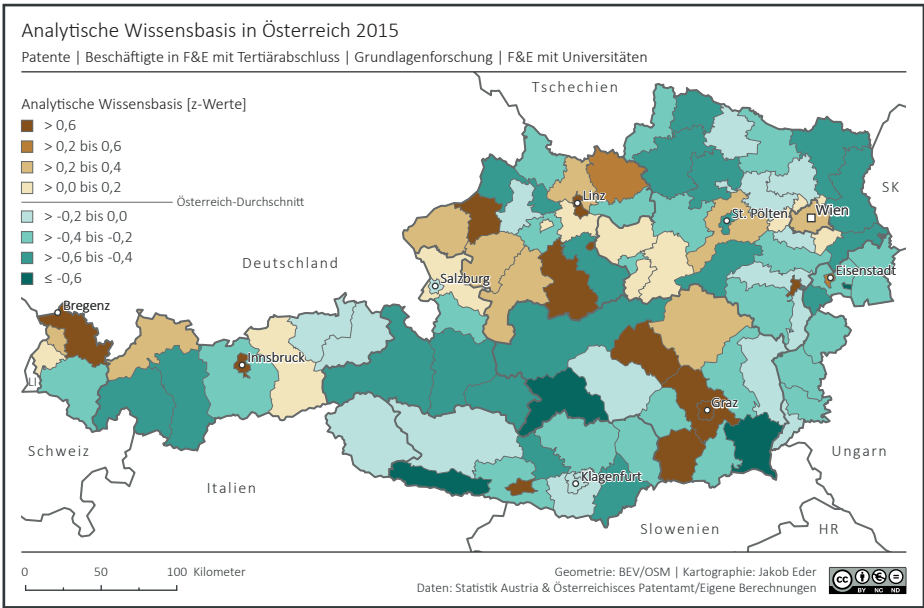
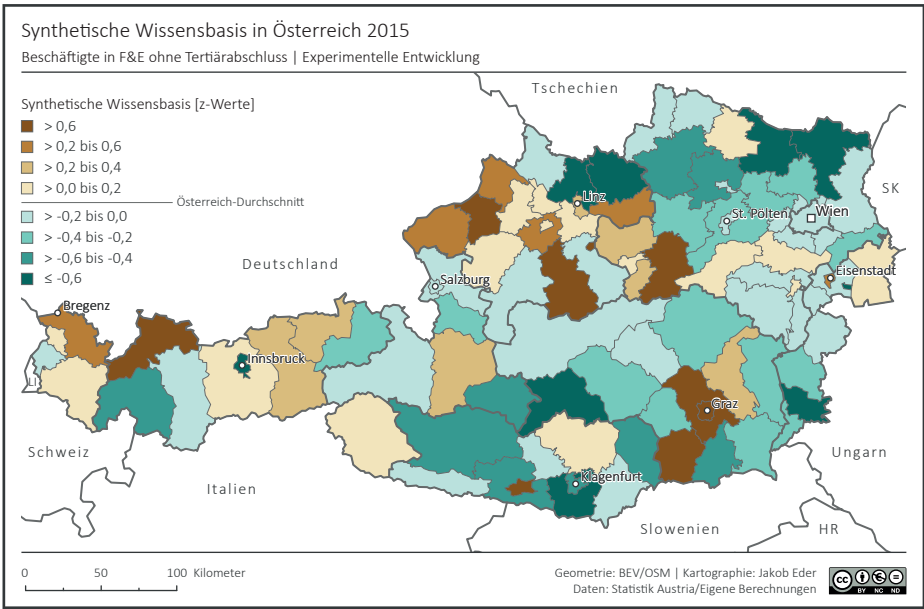


Abbildung 4.5: Synthetische Wissensbasis in Österreich 2015



liegen. Das dürfte einerseits darin begründet sein, dass diese Wissensbasis häufig im produzierenden Gewerbe anzutreffen ist, das traditionellerweise nicht unmittelbar in den Städten angesiedelt ist. So zeichnen sich beispielsweise das Inntal, Reutte oder der Linzer und der Grazer Zentralraum deutlich ab. Die analytische Basis ist wiederum vor allem auf Oberösterreich und die Steiermark konzentriert, wobei hier auch die oft benachteiligte Mur-Mürz-Furche besonders positive Werte aufweist.

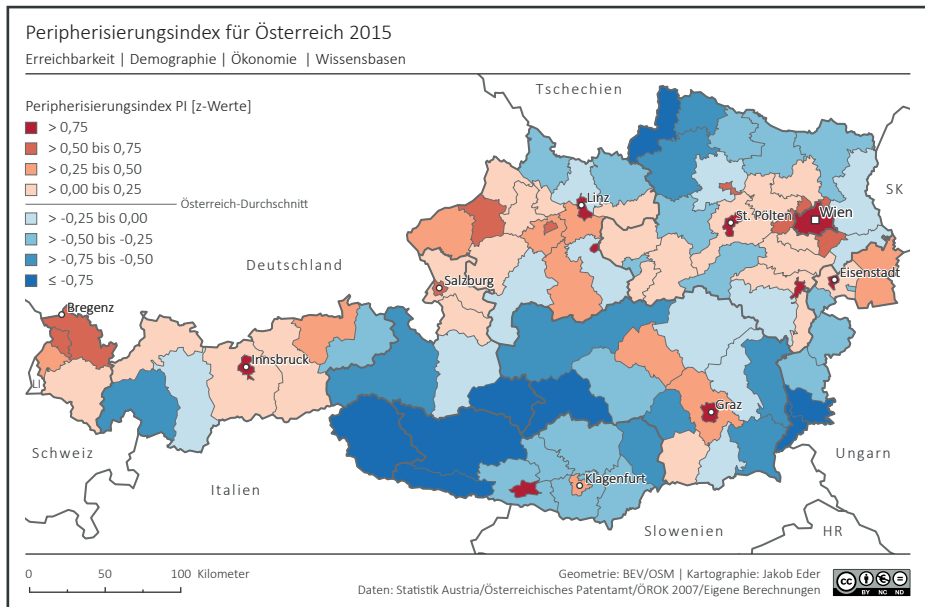
Hohe Werte auf beiden Dimensionen lassen auf eine regionale Wirtschaft mit besonders robuster Innovationsfähigkeit schließen (GRILLITSCH et al. 2017; GRILLITSCH et al. 2018). Dies bestätigt auch die Analyse der Wissensbasen, in der hohe Werte häufig mit einer positiven ökonomischen Entwicklung korrelieren (Abbildung 4.3), durchaus auch in ländlichen Regionen. Beispiele dafür sind wiederum Braunau am Inn oder Reutte, im urbanen Bereich schneidet vor allem Graz stark in all diesen Dimensionen ab. Interessanterweise weisen auch einige Bezirke überdurchschnittliche Werte hinsichtlich der synthetischen Dimension auf, die auf allen anderen Dimensionen nur unterdurchschnittlich gereiht werden, wie etwa Osttirol, St. Johann oder St. Veit.

#### **4.5    *Peripherisierung und Zentralisierung in Österreich***

Die bislang besprochenen Dimensionen lassen sich auch zu einem Gesamtindex (Abbildung 4.6) zusammenfügen, der eine übersichtlichere Bewertung der österreichischen Bezirke ermöglicht. Rote Farbtöne kennzeichnen jene Regionen, in denen die Voraussetzungen für Innovation tendenziell gut sind; also dort, wo die Erreichbarkeit hochrangiger Infrastruktur gegeben ist, die Erwerbsbevölkerung jung ist und wächst, sich die Wirtschaft positiv entwickelt und die Wissensintensität hoch ist. Im Gegensatz dazu sind in den Blautönen jene Regionen dargestellt, die überwiegend vor Herausforderungen hinsichtlich ihrer Innovationskapazität stehen. Einerseits zeichnen sich die größeren Städte und ihr Umland (mit der Ausnahme des Umlands von Klagenfurt und Villach) positiv ab, wobei der Wiener Zentralraum besonders ausstrahlt. In Oberösterreich zeigen vor allem die Bezirke Richtung Bayern, also im Innviertel, eine gute Performance, ähnlich wie Vorarlberg und die Tiroler Bezirke im Inntal. Im Gegensatz dazu summieren sich die Herausforderungen im inneralpinen Bereich, vor allem in Osttirol, Kärnten, Salzburg und der Steiermark. Ebenso überwiegen die Innovationsbarrieren im nördlichen Mühl-, Wald- und Weinviertel sowie in der Südoststeiermark und im Südburgenland.

Dieses Bild deckt sich weitgehend mit der allgemeinen Wahrnehmung zu peripheren Regionen in Österreich und stellt folglich einen guten Einstieg in die Thematik dar. Dennoch hat die vorhergehende Analyse der einzelnen Dimensionen gezeigt, dass das Bild sehr heterogen ist und die Stärke- und Schwachfelder der Regionen ungleich verteilt sind. Für eine detaillierte Bewertung sollten also auf jeden Fall auch die einzelnen Dimensionen berücksichtigt werden, vor allem wenn es um Handlungsempfehlungen und konkrete Maßnahmen geht. Diese Diversität wird auch durch die Abbildungen 4.7

Abbildung 4.6: Peripherisierungsindex für Österreich 2015 nach Bezirken

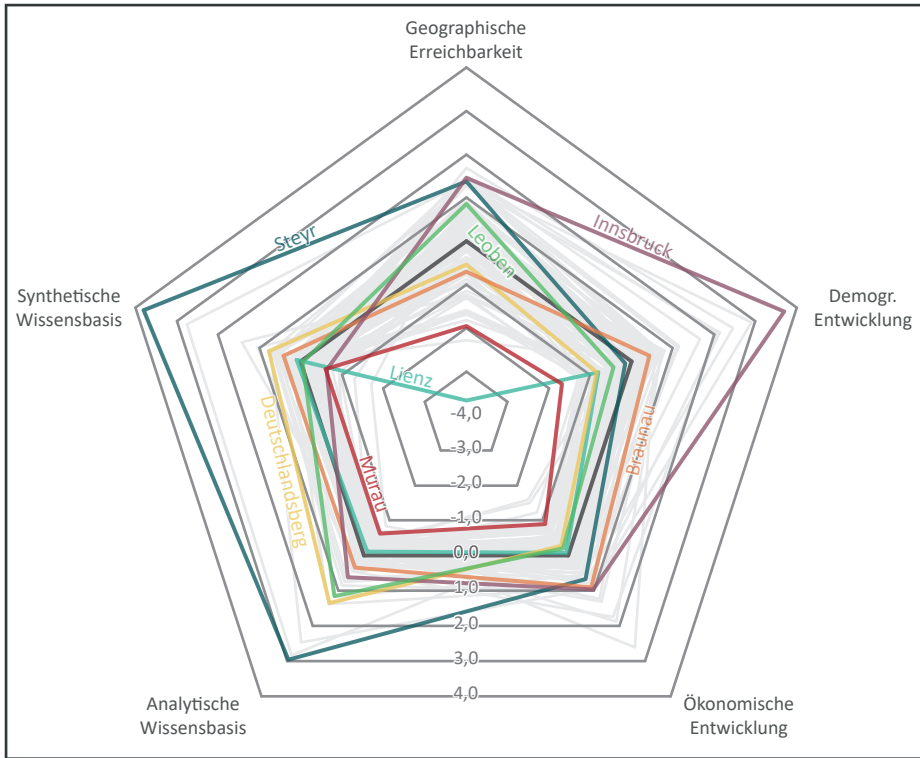


und 4.8 verdeutlicht. Städte wie Innsbruck schneiden auf der demographischen Dimension besonders gut ab, und hier vor allem durch den Zuzug junger Menschen. Klarerweise ist in den Städten auch die Erreichbarkeit gegeben. Hinsichtlich ökonomischer Entwicklung und Wissensbasen fällt die Performance aber weniger positiv aus. Im Gegensatz dazu steht Steyr, dass trotz Rekordwerten entlang beider Wissensbasen und guter wirtschaftlicher Daten demographisch stagniert.

Auch andere Bezirke zeigen, dass der Zusammenhang von starken Wissensbasen und Erreichbarkeit mit demographischer und ökonomischer Entwicklung nicht immer linear ist, wie die Beispiele von Deutschlandsberg und Leoben unterstreichen. Und auch in sehr peripheren Bezirken gibt es deutliche Unterschiede: Während beispielsweise in Murau alle Dimensionen unterdurchschnittlich abschneiden, kann sich Osttirol (Lienz) trotz schlechter Erreichbarkeit und demographischer Probleme aus wirtschaftlicher Sicht und auch bei den Wissensbasen behaupten.

Diese Heterogenität wird abschließend auch nochmals in Abbildung 4.8 hervorgehoben, die sich am Framework in Abbildung 2.1 orientiert und in der auf der X-Achse der Grad der Peripherisierung abgebildet ist. Als peripher werden jene Regionen gewertet, die hinsichtlich Erreichbarkeit, Demographie und Ökonomie unterdurchschnittlich abschneiden. Dem gegenübergestellt finden sich die Zentralräume, die auf allen Dimensionen sehr gute Werte aufweisen. Dazwischen gibt es jedoch auch viele Bezirke, die in Bezug auf manche Dimensionen als peripher gelten, hinsichtlich anderer aber

Abbildung 4.7: Peripherisierungsindex für Österreich 2015 nach Dimensionen



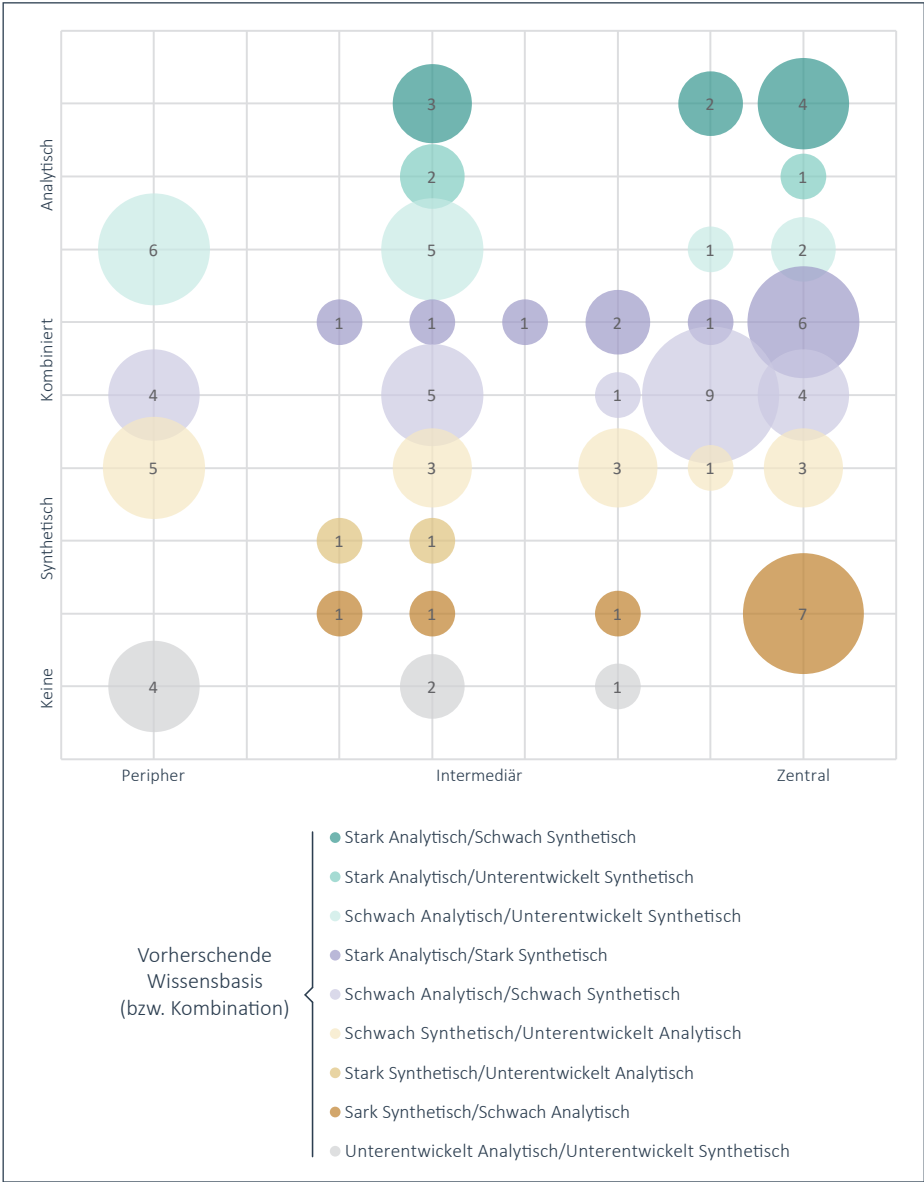
als zentral. Auf der Y-Achse wird dieser Befund mit der vorherrschenden Wissensbasis in Beziehung gesetzt, wobei auch kombinierte Wissensbasen berücksichtigt werden.

Generell schlägt sich eine Zentralität aus geographischer, demographischer und ökonomischer Sicht auch tendenziell in einer hohen Performance hinsichtlich der Wissensbasen nieder – die wiederum als Maß für Zentralität gesehen werden können. Doch die Unterschiede sind ebenfalls beträchtlich: Zentrale Regionen kombinieren beide Basen oder spezialisieren sich auf die analytische beziehungsweise die synthetische Basis. Mit zunehmender Peripherisierung nehmen starke Wissensbasen zwar ab, aber auch in sehr peripheren Regionen lassen sich manchmal leicht überdurchschnittliche Werte bei den Wissensbasen beobachten. In diesen Bezirken sind also Grundlagen vorhanden, auf denen zusätzliche Maßnahmen aufbauen könnten.

Interessant sind auch jene 23 Bezirke, die zwar geographisch als zentral, aber demographisch und ökonomisch als peripher gelten. Eine gute Erreichbarkeit ist in Österreich also auch in vielen Regionen gegeben, die mit Abwanderung und Alterung sowie dem Verlust von Arbeitsplätzen kämpfen. In diesen Bezirken finden sich aber anderer-



Abbildung 4.8: **Klassifikation der österreichischen Bezirke nach Peripherisierung und Wissensbasen 2015**



seits auch alle Kombinationen von Wissensbasen, Erreichbarkeit alleine scheint also nicht eine spezielle Wissensbasis zu bevorzugen.

Der Abschnitt hat gezeigt, dass verschiedene regionale Rahmenbedingungen, die Innovationsaktivitäten begünstigen, in Österreich sehr unterschiedlich verteilt sind. Folglich gibt es auch nur wenige Regionen, die auf allen Ebenen als zentral beziehungsweise peripher gelten können. Ein Fokus auf Stadt-Land-Gegensätze erscheint verkürzt, da die meisten Regionen eher intermediären Charakter aufweisen. Eine genaue Analyse der regionalen Stärken und Defizite erscheint daher unumgänglich, um scheinbare Patentrezepte zu vermeiden. Das folgende Kapitel geht nun darauf ein, wie innovative Unternehmen in Österreich ihre Lage in Kleinstädten und im ländlichen Raum bewerten und wie sie mit den Herausforderungen und Chancen umgehen.

## **4.6    *Zwischenfazit***

Die quantitative Analyse verdeutlicht, dass urbane, aber vor allem auch ländliche Regionen in Österreich divers sind. Die Gesamtbetrachtung in Abbildung 4.6 entspricht zwar dem gängigen Muster von starken Zentralräumen und inneralpinen Gebieten sowie Grenzregionen, die verstärkt vor Herausforderungen stehen. Betrachtet man dieses Gefälle allerdings nicht nur anhand vereinfachender Indikatoren wie der Bevölkerungsdichte, sondern berücksichtigt auch demographische und ökonomische Faktoren, ergibt sich ein deutlich detaillierteres Bild (siehe Abbildungen 4.1 bis 4.5).

Nur wenige Bezirke sind auf allen Ebenen zentral oder peripher, was zu unterschiedlichen Implikationen für eine evidenzbasierte Regionalpolitik führt und die Wichtigkeit von „raumsensiblen“ Ansätzen verdeutlicht. Bezirke entlang wichtiger Verkehrsachsen können auf einer hohen Erreichbarkeit aufbauen, durch die hochrangige Infrastruktur wie Universitäten oder Flughäfen schnell zugänglich sind. Diese liegen vor allem entlang der West- und der Südachse (Abbildung 4.1).

Demographisch betrachtet verzeichnen insbesondere die Zentren einen Zuzug von jungen Menschen und die Alterung der Gesellschaft schreitet langsamer voran. Dennoch gibt es hier ein deutliches Gefälle innerhalb Österreichs. Während sich die Zentralräume von Innsbruck, Linz, Salzburg und Wien sowie das Rheintal auch über die Stadtgrenzen hinaus sehr dynamisch entwickeln, beschränkt sich die positive Entwicklung in Südösterreich fast ausschließlich auf Graz, Klagenfurt und Villach (Abbildung 4.2).

Ökonomisch zeigt sich ein sehr diverses Bild, dass von der Erreichbarkeit etwas entkoppelt scheint. Zwar entwickeln sich wiederum einige Städte auf dieser Dimension sehr positiv, aber auch manche ländliche Bezirke finden sich hier an vorderster Stelle, beispielsweise Braunau am Inn. Dies zeigt, dass oftmals historische Gründe dafür ausschlaggebend sind, wo sich wettbewerbsfähige Unternehmen befinden oder auch die Nähe zu Absatzmärkten wie Deutschland eine Rolle spielt (Abbildung 4.3).

Dies wird auch einmal mehr durch die Wissensintensität unterstrichen (Abbildung 4.4 und 4.5). Bei Innovationen, die durch Grundlagenforschung und die Kooperation mit Universitäten begünstigt werden, haben die Städte Vorteile. Neuheiten, die eher durch inkrementelle Entwicklung und betriebliche Forschung vorangebracht werden, sind jedoch deutlich weniger räumlich konzentriert. Manche alten Industrieregionen haben hier einen erfolgreichen Transformations- und Modernisierungsprozess hinter sich.

Aus der Einzelbetrachtung dieser Dimensionen ergeben sich unterschiedliche Schlussfolgerungen, auf denen Innovations- und Regionalpolitik aufbauen kann. Nicht jede Region profitiert von jeder Maßnahme gleichermaßen, die detaillierte Berücksichtigung der Rahmenbedingungen kann aber die Treffsicherheit erhöhen. Der nächste Abschnitt geht deshalb auch darauf ein, wie innovative Unternehmen in Österreichs Peripherie ihre Standorte bewerten und wo sie die größten Defizite aber auch Potentiale sehen.